

man einen Handwagen bestellen. Heute Abend früh zu Bett, denn wo und wann ich wieder schlafen werde, bleibt abzuwarten.

VOM 27. NOV. BIS 1. DEZ. 1944

Dieser Tage bin ich auf Kartoffelsuche gewesen. Ich werde sie nicht ausführlich beschreiben, denn ich hab schon mehr als genug davon. Es waren Tage voller Hunger, Kälte und Elend. Es gab keine Kartoffeln zu kaufen. Nur wenn man tauschen wollte, konnte man sie kriegen. Wir sind bis Zaltbommel gelaufen, aber auch dort nichts. Als wir Freitagabend nach Hause kamen, hatten wir keine Kartoffeln. Der Deich bei Tiel konnte jeden Moment brechen, und immer noch dachten die Bauern nicht daran, auch nur eine Kartoffel zu verkaufen. Sie ersaufen lieber mit ihren Kartoffeln, als uns welche zu geben. Wir sind um eine Erfahrung reicher, aber um einen Haufen Geld und eine Illusion ärmer. Was soll's, ich habe mein Bestes getan.

SAMSTAG, 2. DEZ. 1944

Junge, Junge, was habe ich gut geschlafen. Das ist das Einzige, was es nicht auf Marken gibt, das können sie mir also nicht wegnehmen. Unsere Brotration ist auch wieder herabgesetzt worden: 1¼ Brot pro Woche. Wenn ich richtig rechne, dann kriege ich 1 Kartoffel und 3 Butterbrote pro Tag. Traurig, aber wahr. Von meiner Bekannten habe ich heute Nachmittag 3 Kartoffelmarken bekommen. Das war ein Glückstreffer, die kann meine Mutter bestens gebrauchen. Ansonsten kann ich noch vermelden, dass Rotterdam am Mittwoch, dem 29. November, wieder von den Tommys bombardiert wurde. Ich war da nicht in Rotterdam, also kann ich nichts darüber schreiben, nur dies: Es hat 22 Tote gekostet.



SONNTAG, 3. DEZ. 1944

Es ist kalt heute. Mutter macht gerade Essen auf dem Ofen. Gas haben wir keins mehr. Ebenso wenig wie Strom. Nur den Mut nicht verlieren. Ab und zu muss für Brennstoff gesorgt werden. Dann gehen wir wieder einen Baum klauen. Wir müssen schließlich unser Essen kochen können. Es wird Zeit, dass der Krieg zu Ende geht.

MONTAG, 4. DEZ. 1944

Na ja, viel hat dieser Tag nicht gebracht. Immer noch dasselbe. Wenig Brot und wenig Kartoffeln und zum Glück noch ziemlich viel Gemüse. Der Krieg kommt nicht so recht vorwärts. Es geht viel zu langsam voran. Schwätzerin hatte heute nichts zu berichten, wie ist das möglich. Was das Wetter in den letzten Tagen angeht, so ist das recht gut. Für

einen Wintermonat haben wir wirklich mildes Wetter. Ab und zu etwas Regen und ziemlich viel Wind, aber bis jetzt noch kein Frost.

DIENSTAG, 5. DEZ. 1944

Hm, das soll also der Nikolaustag sein. Fand ihn alles andere als gesellig. Es fing schon um 9 Uhr heute Morgen mit Fliegeralarm an. Den ganzen weiteren Tag Schüsse und Flugzeuge plus diese Sirenen. Weil ich heute bei einer Tante gearbeitet hatte, bekam ich von ihr ein paar Pfannkuchen. Das war das Einzige, was mich noch irgendwie an den St. Nikolaustag erinnert hat. Es ist jetzt Viertel vor zehn am Abend. Wir sind im Augenblick damit beschäftigt, Sirup aus Zuckerrüben zu machen. Ich denke schon, dass es klappen wird.

MITTWOCH, 6. DEZ. 1944

Viertel vor acht abends. Gerade wieder Fliegeralarm. Das ist heute das dritte Mal. Den ganzen Tag über war es unruhig in der Luft. Immer wieder flogen die Tommys drüber. Gerade ist wieder ein ganzer Schwarm vorbei. Da höre ich schon neue kommen. Ich wollte, dass es endlich mal zu Ende wäre. Zu essen haben wir jeden Tag weniger. Man weiß schon gar nicht mehr, wie es ist, sich satt zu essen. Wenn das so weitergeht, werden wir den Winter über hungern. Gerade ist wieder Entwarnung, als ein paar Tommys drüberfliegen. Verrückte Sache, diese Sirenen. Ganz weit entfernt höre ich noch eine heulen. Geht sicher nicht abzuschalten.

Heute Nachmittag habe ich mich wieder an die Englischlektionen gesetzt, mit denen ich angefangen hatte. Ansonsten nichts Neues, außer dass es wieder mal regnet. Sehr weit entfernt wird geschossen. Es



kommt näher. Die Fensterscheiben vibrieren. Abwarten, was das wieder wird. Tod oder Leben?

DONNERSTAG, 7. DEZ. 1944

Heute habe ich mich endlich mal richtig satt gegessen. Ich war den ganzen Tag bei meiner Tante, und da konnte ich so viel essen, wie ich Lust hatte. Ansonsten gab es wieder Fliegeralarm, Schüsse und Flugzeuge. Am Abend, auf dem Heimweg, hörte ich auf dem stockdunklen Oostplein plötzlich ein Stöhnen. Ich sofort hin. Da war doch tatsächlich jemand mitten auf dem Platz in ein Loch gefallen. Schnell jemand mit einer Laterne geholt und wieder zurück. Da lag wirklich ein etwa 45-jähriger Mann. Er war ungefähr 3 Meter tief gestürzt. Sein Gesicht war an zwei Stellen kaputt und voll Blut. Ich selbst runter und hin zu ihm. Als ich etwa 2 Meter von ihm entfernt war, stieg mir ein verräterischer Geruch in die Nase. Alkohol! Als er mich kommen sah, begann er zu jammern. „Oh, mein Kreuz tut mir so weh.“ Zum Glück war nichts gebrochen. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten, so betrunken war er. Zu zweit haben wir ihn aus dem Loch gehievt, und zu allem Überfluss ging er in die Knie und ließ sich auf den Boden fallen. Als ich ihm Prügel androhte, konnte er plötzlich wieder auf seinen Beinen stehen. Nach viel Gejammer und Geklage habe ich ihn endlich bei einem Sanitätsposten auf der Vlietlaan abliefern können. Dass jemand in diesen Zeiten sein Geld für Schnaps verschleudert, kann ich mir nicht vorstellen. Bah, was gibt es doch für Menschen auf der Welt.